

22. August 2010, Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz

Ent-Deckung (Markus 2,1-12)

»Ent-Deckung« – ist heut das Thema und in der Geschichte, die Markus uns da berichtet, passieren mindestens *zwei* sehr unerwartete Dinge.

aufgetaucht 1 Jesus wieder zu Haus

Es geht damit los, dass Jesus mal wieder nach Hause kommt – Markus 2,1:

1 Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum hinein, und es wurde bekannt, dass er zu Hause ist.

Kapernaum, dort hatte alles angefangen – die ersten Begleiter, die Jesus zu sich gerufen hatte, die hatten dort gewohnt und Petrus hatte Jesus mit nach Hause genommen und dort war die Sache mit seiner Schwiegermutter passiert, danach eine Menge Menschen vor diesem Haus und Jesus hatte viele geheilt.

Sie wollten, dass er bleibt, aber er hatte sich entzogen, hat gesagt: »Nein, ich bin auch für andere«, ist weitergezogen.

Jetzt ist er wieder da, wieder in diesem Haus – aber Ausruhen is nich; schnell spricht es sich rum: »Hast' gehört: Jesus ist wieder zu Hause.« »Joo«. »Gehn wir hin?« – »Joo, gehn wir hin«.

angesagt 2

2 Und es versammelten sich viele, so dass sie keinen Platz mehr hatten, nicht einmal draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.

Jesus spricht, und es ist faszinierend, ihm zuzuhören; obwohl das ganze Haus aus einem einzigen größeren Raum besteht, sind die paar Stehplätze in Null-Komma-Nichts vergeben. Die Predigt wird nach draußen übertragen, d.h., Jesus hat laut gesprochen weil: es gab damals noch keine Lautsprecher aber die Leute haben gute Ohren weil: es gab damals noch keine Kopfhörer. Bald sind auch die Open-Air-Plätze besetzt, bzw. bestanden.

abgeschleppt 3

Die Leute von Kapernaum drängeln und lauschen – die ersten sind schon umgekehrt, weil ganz hinten kann man wirklich nichts mehr verstehen.

So auch vier Männern, die sind auch zu spät gekommen. Der Grund: die sind nicht wie die andern gleich hin, sondern erst mal zu ihrem Freund; der liegt fest, ist gelähmt, hat nicht viel mehr als seine Liege. Alles sonst, was er mal hatte – längst verkauft. Arbeiten geht nicht mehr, Krankenversicherung oder Rente gibt's nicht, Rollstühle schon gar nicht.

Und nun Jesus hier in Kapernaum. Die vier kannten einige, die beim letzten mal dabei waren – und denen es hinterher deutlich besser ging; und einer muss die andern drei ansteckt haben mit der Idee, ihren Freund zu Jesus zu bringen, das würde ihm auch mal gut tun, der ist auch immer so ge-

drückt, sagt kaum noch was, erwartet nichts mehr, jedenfalls nicht gutes - war schwierig mit ihm.

Und so geh'n sie hin, reden, überreden – und dann schleppen sie ihn ab, einer an jeder Ecke; wie immer eigentlich, die andern machen, überlegen sich was, bringen ihn hierhin und dorthin und er lässt sich bringen und sagt hinterher, »hat auch nicht viel gebracht«. »Passt ja auf die Liege auf«, sagt er diesmal, aber da sind sie schon unterwegs zu dem Haus, in das sich schon halb Kapernaum gequetscht hat, inzwischen.

abgedrängt

3 Und sie kommen zu ihm und bringen einen Gelähmten, von viere getragen.

4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Volksmenge, ...

Sie kommen zu ihm und kommen doch nicht zu ihm. Nahe dran sind sie, leise wehen schon ein paar Wortfetzen von ihm herüber und dann Menschen wie eine Mauer, erst mal Ende.

Jetzt wäre ja manches möglich. Z.B., dass ein paar von Jesus Freunden kommen, und für sie Platz machen, die Leute rücken ein paar Zentimeter, einige geben ihren Platz auf *und ein Korridor öffnet sich zu Jesus* und die vier plus eins gehen durch, stehen vor ihm ... – aber nein, das passiert nicht.

Oder: zwei gehen zu ihnen hin, zeigen einen Platz, und sagen: »Im Moment ist dicht, aber bleibt eine Weile hier, wir bringen euch zu ihm, oder wir holen ihn zu euch raus.« Und dann ... – aber nein, das passiert nicht.

Vermutlich ist so was auch passiert, vielleicht öfter, aber diesmal nicht, diesmal sind die andern um Jesus rum wie eine Mauer, hinter der man ihn kaum ahnt, und die ganz hinten gucken streng und zischen: »Ssst, nicht so laut.«

Am Anfang gesagt, es passieren mindestens zwei unerwartete Dinge – das hier gehört leider nicht dazu, so was passiert wohl öfter.

Enttäuscht sind sie trotzdem. So nah dran und dann Ende mit der Expedition zu Jesus. Was genau passieren wird, wenn sie erst da sind, wissen sie auch nicht, aber irgendwas bestimmt, irgendwas gutes, das werden sie dann schon sehen. »Aber daraus wird wohl nichts«, *könnten* sie sagen; sie könnten sagen: »ist also auch nichts mit Jesus und mit seinen Leuten erst recht nicht. Immerhin haben wir's versucht«, könnten sie sagen und wieder zurückgehen und alles bleibt, wie alles war, eine Enttäuschung mehr; fällt auch nicht auf.

abgedacht und abgelassen 4 Ent-Deckung

Könnten sie, machen sie aber nicht, die geben nicht auf, die bleiben bei ihrem Ziel: »Wir wollen unseren Freund zu Jesus bringen.« Einer alleine hätte vielleicht die Segel gestrichen, aber zusammen ist das anders, machen sie sich gegenseitig Mut. Vielleicht ist es jetzt in der Schwierigkeit ausgerechnet der von ihnen, der bisher eher skeptisch war, der sagt jetzt: »Ich hab da so eine Idee«, und nicht lange darauf kommt die Ent-Deckung – sie entdecken das Dach, gehen herum, von hinten an das Haus, wo die Außentreppe ist, Treppe hoch, »hier ungefähr, hier muss er sein« und dann ent-decken sie

das Dach und das wird es laut und dreckig. Zuerst den Lehm, eine schöne, feste Schicht, dann eine Schicht Zweige und Schilf und unten Holzstangen, dicht an dicht, die müssen sie rausbrechen. Die randalieren, das bröseln und stiebt; vor allem nach unten. »Für andere darf man unverschämt sein« sagt man und die sind jetzt *richtig* unverschämt.

Die Leute, die extra ihre besten Sachen aufgelegt haben, sehn inzwischen farblich ausgeglichen aus, irgendwas in Richtung, sagen wir: Lehm. Husten, Niesen, splitternde Latten, so dass selbst die, die drinnen stehen, nur noch die Hälfte verstehen, aber jetzt hört sowieso keiner mehr zu, die Versammlung hat ihre Aufmerksamkeit nach oben gewendet.

4 Und da sie *ihn* nicht zu ihm bringen konnten wegen der Volksmenge, deckten sie das Dach ab, wo er war; und als sie es aufgebrochen hatten, lassen sie die Liege hinab, auf der der Gelähmte lag.

Da schwebt er also zwischen Himmel und Erde – vielleicht haben sie Stricke, vielleicht bücken sie sich tief und unten kommen ihnen jetzt Hände entgegen, die die Matratze von unten abfangen, jedenfalls geht er unbeschadet zu Boden und da liegt er jetzt. Jesus vor den Füßen. Überhaupt Füße massenhaft sind da und Waden und hochragend Menschen ringsum, die von oben auf ihn runtergucken.

angesehen 5 als er *ihren* Glauben sah ...

Die Staubschwaden haben sich etwas gelegt und da liegt er nun, vor Jesus und es ist still geworden. Alle gucken, alle warten. Was passiert jetzt? Was macht er jetzt. Nachdem sie das

Dach über ihm demoliert haben und ihn mit Lehm beregnet und er seine Predigt abbrechen musste. Wie wird Jesus so was nennen?

Nun, er nennt es — »Glauben«. Es ist nicht zu fassen, er nennt es »Glauben«.

5 Und als Jesus *ihren Glauben* sah, spricht er zu dem Gelähmten: ...

Glauben – das ist hier also nicht was innerliches, das ist etwas, was er *sehen* kann: »als Jesus ihren Glauben *sah*«. Was ist das wohl, was er da sieht?

- Die Beharrlichkeit, mit der die vier vordringen zu ihm, dass sie sich nicht abhalten lassen, durch kein Zischen, durch keine Menschenmauer, das nennt Jesus *Glauben*.
- Das konsequente Eintreten für einen Menschen, der sich selbst nicht helfen kann, das nennt Jesus Glauben.
- Dass es ihnen das über alles wichtig ist, dass ihrem Freund geholfen wird – auch wenn sie sich blamieren, auch wenn sie dafür Regeln brechen müssen – das nennt Jesus Glauben.
- Dass sie mit *Gott rechnen* in der Not ihres Freundes, und ihre Überzeugung, dass *Jesus* die Kraft Gottes weitergibt, das nennt Jesus Glauben.
- Ihre Leidenschaft nennt Jesus Glauben.

Sie selber – vermutlich könnten sie gar nicht so genau sagen, was und woran sie wirklich glauben; sie hoffen einfach darauf, dass Jesus dem Gelähmten helfen kann, irgendwie.

Das genügt Jesus, mit *diesem* Glauben der Vier beginnt die Heilungsgeschichte des Gelähmten, lange bevor er vor Jesus landet und dieser Glaube ist Jesus hier wichtiger als die Kollateralschäden an *Sachen*, die sie damit angerichtet haben.

Der Kranke hat ihn nicht – der liegt die ganze Zeit passiv auf seiner Matte und lässt mit sich machen, was die andern mit ihm machen. *Sein* Glaube hätte nicht gereicht, ihn hierher zu bringen, aber er hat ja seine Freunde, die *für ihn* glauben, die mehr in ihm sehen als er selber, die in der Zukunft Möglichkeiten wahrnehmen, die er dort nicht sieht. »Als Jesus *ihren* Glauben sah«.

angesprochen 5

Jetzt also der Erfolg der schmutzigen Aktion – der Gelähmte liegt vor Jesus – was wird der damit anfangen?

5 (Und) als Jesus ihren Glauben sieht, spricht er zu dem Gelähmten: Kind, ...

Das erste Wort, das in dieser Geschichte fällt: »Kind« – »Kind, Sohn des Vaters – *das* sieht Jesus in ihm, nicht zuerst einen Menschen mit Defiziten, sondern einen, der zur Familie gehört, zur Familie Gottes, der in dieser Familie willkommen ist und geborgen.

5 ... Kind, vergeben sind deine Sünden.

Das ist Jesu Wort über sein bisheriges Leben. Vergeben. Losgelassen, das hängt dir nicht mehr an, das fällt ab von dir, was zwischen dir und Gott steht, was du getan hast, was du *nicht* getan hat.

Vergebung *statt* Heilung ?

Irgendwie ist das auch verquer – in dieser Situation: Die Leute fummeln sich Lehmreste aus den Haaren. Die vier auf dem Dach liegen vor Erschöpfung flach. Der Gelähmte liegt aufgeregt vor Jesus und die Leute im Haus warten mit offenem Mund, was Jesus macht. Und der sagt: »*Kind, dir sind deine Sünden vergeben*«.

Ist ja schön, dass er die religiöse Seite auch beachtet, aber – »Mensch, Jesus, der Mann hat andere Probleme, der ist erstarrt, unbeweglich, der liegt fest, der ist *gelähmt* – *das ist doch wohl erst mal wichtiger*«. Vielleicht.

Für Jesus nicht, d.h. bei *diesem* Menschen nicht. Sonst schon, sonst hat er Menschen einfach so geheilt, selten hat er ihnen hinterher noch was mit auf den Weg gegeben – von »Sünde« hat er nicht zu ihnen gesprochen *nie* – außer hier und schon gar nicht vorher, *bevor* er ihnen mit ihrer Krankheit geholfen hat.

Ist ja auch klar, selbst wenn das langfristig wichtiger ist, mit Gott ins Reine zu kommen – in so einer unmittelbaren Not haben die Leute einfach kein Ohr dafür: »Der Gesunde hat viele Wünsche – der Kranke nur einen«. Und mit diesem einen Wunsch hat Jesus sonst immer angefangen. Und *dann*, wenn die Leute die Wirklichkeit Gottes erfahren haben am eigenen Leib, kommen sie ins Fragen, manche von ihnen, dann kommt oft auch in der Sache mit Gott etwas in Bewegung. Diesmal macht er's anders, fängt er anders an, *ihn* löst er zuerst von seinen Sünden. Nur dieses eine mal – das hat also zu

tun mit diesem konkreten Menschen und mit *seiner* tiefsten Not. Dass ihm vergeben wird. Jesus gibt ihm das wie einen Blankoscheck. Ohne Geständnis, hält ihm nichts vor, fragt ihn nichts. Freispruch, ein unerwarteter *Freispruch*: »Du bist mehr als deine Defizite, du bist mehr als die Summe deiner Vergehen und Versäumnisse in deinem Leben – du bist ein Kind Gottes. Und das, was dich von Gott trennt – es ist jetzt weg, gilt nicht mehr, es ist von Gott annulliert.«

Das ist nicht nur so dahingesagt – Jesus *wird* dafür einstehen dass dieses Wort gilt, mit seinem Leben, mit seinem Tod. »Wer auch immer dir etwas auflegen will – selbst, wenn er recht hat damit – lass es los, ich trage es für dich.

Und wenn Gott selber dich so annimmt und entlastet, dann brauchst du nichts mehr zu verbergen, zu verdrängen, zu beschönigen, abzustreiten, zu entschuldigen, auf andere zu schieben, zu kompensieren. Es ist schon alles von dir gelöst, es ist schon alles vergeben. Da steht nichts mehr zwischen euch, zwischen dir und Gott.«

Damit ist für *den* Mann, der da vor Jesus liegt, seine schlimmste Lähmung aufgelöst.

angefressen 6–7

Sich selber hat er damit dicke Probleme eingehandelt – das verbindet ihn mit den vier Dachöffnern – dass er dazu bereit ist, dass ihn *das* nicht abhält, einem Menschen zu helfen.

6 Es saßen dort aber einige von den Schriftgelehrten führten Streitgespräche in ihren Herzen:

7 Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer einem, Gott?

Recht haben sie. Das *kann* nur einer, Gott. Und jetzt steht da ein Mensch und nimmt sich raus zu sagen: »Dir sind deine Sünden vergeben« – das kann doch kein *Mensch* entscheiden, und nicht hier und jetzt, das entscheidet *Gott* im Himmel am Ende der Tage. Und der da ist doch nicht Gott! und auch in sein Geschäftsführer. Woher nimmt er sich das Recht? Innere Streitgespräche.

angefragt 9

8 Und sogleich erkannte Jesus in seinem Geist, dass solche Streitgespräche in sich führten, und spricht zu ihnen: Warum führt ihr solche Streitgespräche in euren Herzen?

9 Was ist leichter? Zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben, oder zu sagen: richte dich auf und nimm deine Liege auf und bewege dich frei?

Was ist leichter. Sünden *vergeben* ist sicher *nicht*, das ist unmöglich. Den *Satz* zu *sagen*: »Dir sind deine Sünden vergeben«, das ist leichter – kann ja keiner nachprüfen und *sagen* kann man viel.

Dagegen – einem Lahmen sagen: »steh auf und lauf«, das ist zwar nicht völlig unmöglich, aber sehr schwer – und *das* ist nachprüfbar, ob das dann tatsächlich passiert.

Unmöglich allerdings, dass Jesus das kann, aus Sicht der Schriftgelehrten. Nicht weil ein Mensch so was grundsätzlich

nicht kann – Gott *kann* durch einen Menschen so ein Wunder tun – aber doch sicher nicht durch einen, grade eben Gott gelästert hat, der grade versucht hat, sich neben Gott auf seinen Thron zu setzen.

Was ist leichter? Nichts, keins von beiden, unmöglich alle beide. So ungefähr geht das innere Streitgespräch zu der Frage von Jesus. Und da redet er auch schon weiter:

aufgefordert 10–11

10 Damit ihr aber erkennt, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben — spricht er zu dem Gelähmten:

11 Dir sage ich: richte dich auf, nimm deine Liege hoch und geh in dein Haus!

aufgestanden 12 Echo des Wunders

12 Und er stand auf, nahm sogleich die Liege hoch und ging vor allen hinaus, ...

Die Lähmung in seiner Seele ist gelöst – und jetzt auch die Lähmung seines Körpers und das zweite können nun auch die andern sehen.

»Richte dich auf, nimm deine Liege und gehe ...« Warum sagt er das so genau: aufstehen, dann die Liege und dann losgehen und zwar bis zu deinem Haus – ist doch klar?

Nun, da ist noch die Macht der Gewohnheit. Das haben bisher immer die andern gemacht, ihn von hier nach da gebracht, die haben entschieden, wann und wo und wie lange. Und auch

wenn er jetzt gehen kann – könnte die Macht der Gewohnheit dazu führen, dass er sich wieder hinlegt und nach Hause tragen lässt, wie tausende Male vorher, dass er weiter mit sich machen lässt, was andere entscheiden, das geht auch mit gesunden Beinen. Davon muss er sich lösen, jetzt sich aufrichten, das was ihn getragen hat, jetzt selbst in die Hand nehmen, das trägt jetzt *er*, seine Liege, *er* geht, *er* trifft die Entscheidung, *er* trägt die Verantwortung. Das ist eine enorme Umstellung und Jesus hilft ihm dabei, sagt ihm Schritt für Schritt die ersten Meter in ein neues Leben, hilft ihm, diese Erfahrung zu machen, dass es geht, dass *er* geht.

12 Und er stand auf, nahm sogleich die Liege hoch und ging vor allen hinaus, so dass alle außer sich gerieten und Gott verherrlichten und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen!

anprobiert - Perspektiven

Und wir: jeder, jede von uns steht an einer anderen Stelle, so wie jeder und jede in dieser Geschichte an einer anderen Stelle steht. So dass der nächste Schritt in ein neues Leben, in einem neuen Leben ganz unterschiedlich aussehen kann:

- vielleicht stehen wir mit anderen zusammen um Jesus herum und versuchen auf ihn zu hören – *gut* – und merken nicht, dass wir womöglich *so* stehen, dass wir nach außen dicht machen, wie damals die Leute vorm Haus, dass wir andern den Zugang zu Jesus versperren – *nicht gut*. – dann sind wir eingeladen, uns zu öffnen, einen Korridor zu öffnen, der bis vor die Füße von Jesus führt.

- vielleicht lassen wir uns anstecken von den vier Trägern, die keine Mühe gescheut haben, die es sich eine Menge Kraft und Fantasie kosten lassen, um ihren Freund zu Jesus zu bringen ...
- vielleicht entdeckt jemand etwas Starres, Unbewegliches, Gelähmtes in sich – und lässt sich anregen, das Jesus vor die Füße zu legen und zu hören was er sagt, zu hören, wie er sagt: »*Richte dich auf und bewege dich frei*« und seine Kraft zu spüren und anfangen das zu erleben
- vielleicht hängt dir etwas an, was dich runterzieht, was dich wegzieht von Gott, vielleicht geht es um Vergebung, *dieses* Wort zu hören: »Was dir anhängt ist gelöst, fällt von dir ab; deine Sünde ist dir vergeben, du bist frei.«
- vielleicht entdecken wir uns auch bei denen, die dasitzen und innere Streitgespräche führen, was man den anderen mal sagen müsste. Die rechnen, andere ertappen und wo sie schuldig sind, wo sie einen Fehler machen – dann will Jesus uns befreien aus *dieser* Art von Lähmung und Unfreiheit, so wie er das den Schriftgelehrten angeboten hat.
- vielleicht drückt dich etwas zu Boden, eine Krankheit, eine Not – dann ist heute die Gelegenheit, damit in die Nähe Jesu zu gehen, vielleicht zusammen mit einem anderen ihm das vor die Füße zu legen – und gespannt zu sein, auf welche Weise er *diesmal helfen wird*.

Wie auch immer – aus dieser Geschichte ist keiner so rausgekommen, wie er reingegangen ist, damals in Kapernaum.

Aus einer Begegnung mit Jesus kommt keiner so raus, wie er

reingegangen ist; sondern *entlastet, ermutigt, aufgerüttelt, gelöst, vergeben, entstarrt und aufrecht*, unversehens bei den ersten Schritten auch einem neuen Weg.

amen

Segen

Die Liebe Gottes erfülle unsere Herzen,
und seine Güte lenke unsere Taten. ...

Sein Wort gebe uns die Richtung an.

Sein Erbarmen mache uns barmherzig.

Seine Güte mache uns gütig.

Seine Liebe lehre uns Liebe zu üben
an unseren Mitmenschen.

Seine Freude strahle in uns.